

Homilie zu Mt 22, 1-14
28. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)
11.10.1987 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

tausenderlei Dinge passieren in der Welt, in unserm Leben, so vielfältig, so verschiedenartig, daß man zunächst kaum auf den Gedanken kommen möchte, da sei im ganzen Menschenleben ein einigendes durchgehendes Geschehen. Und doch ist es so. Die Schrift, die Bibel, wenn wir nur wollten sie viele Male lesen, zeigt es uns. Heute ist von dem Endgeschehen des Gesamtgeschehens die Rede. Was ist dieses alles Tun und Lassen, alles Treiben, Handeln und Wandeln auffädelnde ein Geschehen?

Es läßt sich so sagen: Am Anfang steht Bedrohung, Kampf und - Gott geb's - Sieg. Es ist so viel Widerwärtiges in eines Menschen Leben, in der Menschen Leben, in unserem Leben, daß wir es getrost - das Wort ist kostbar - als wie die erste Perle auffädeln dürfen. Darin finden wir uns alle wieder. Wir treten an und streben und müssen fertig werden mit so vielem Bedrohlichen, mit so vielem Widerständigen und Erdrückenden. Das ist das Erste. Kein Mensch kann anständigerweise leben, ohne, des anderen Menschen ansichtig, dies von ihm zu wissen: Auch er macht durch.

Nun das Feine: Gott hat damit zu tun. Er ist der, der, diesem Kampf mittinne, uns tröstlich, retterisch, helferisch sein möchte. Das gilt es zu entdecken. Dann wird ein kostbarer Name daraus, eine kostbare Sache. "Perle" habe ich es genannt, die erste, aufgefädelt auf diesem Faden des Lebens.

Und dann gilt es, nach Maßen teilzuhaben, teilzugeben am Sieg, am Drüberstehen, am Durchgekommensein. Anständigerweise kann kein Mensch, des andern Menschen ansichtig, unbarmherzig bleiben, wenn er, er, schon durch ist, und ein anderer noch so zu ringen hat. Gott wiederum möchte dieser wechselseitigen Teilnahme mittinne sein, ermutigend, stärkend, bewegend, mitreißend, daß wir mitsammen den Sieg kosten dürfen. Das ist ein langer Prozeß, und doch läßt sich's zusammenbringen: Wir ziehen eine Perle auf die Schnur.

Und dann, dann steht am Schluß das, was heute das Thema ist: Es gilt, ein Mahl zu halten, es gilt, zusammen zu sein bei Tische, es gilt, zusammen zu kosten. Dem mittinne, wo immer es geschieht, möchte Gott sein, daß aus unseren Zusammenkünften, aus unseren Versammlungen, den Runden um den Tisch herum, aus unserm Mahlhalten, das werde, daß am Ende, endlich, nach so viel Kampf und Mühsal, Freude bleibt, die ganze letzte Freude. Gott möchte wiederum dem mittinne sein, daß es lauter werde, daß nicht

11.10.1987

-2-

Vorteilssucht und Rücksichtslosigkeit die Freude verderbe, daß vielmehr eins, so viel an ihm ist, dem andern gönne.

Das ist ein Bogen, ein Faden, an dem alles, alles, alles, was geschieht in dieser Welt, sich auffädeln läßt, einordnen läßt. Beginnen tut's mit einem Ringen. Wir treten an zum Leben, vermögen es kaum zu leben, müssen uns anstrengen, anstrengen, anstrengen. Und am Ende soll dies sein: gelungener Sieg, befreit sein von der Sorge, befreit sein von der Angst, befreit sein vom Feind, vom bedrohlichen, in der Offenheit der Gemeinschaft, die Gott, in allem dabei, uns möchte stiften. Das ist das großartige Bild, das der, der die Schrift liest, am Ende gewinnt: Das ist das Heilsgeschehen.

Und nun an uns her die Zumutung: Laß dich nicht verzetteln, laß dir den Blick nicht trüben, nicht in tausend Stücke zerreißen, was da geschieht, sondern habe deinen Teil in Stetigkeit. Das hieße, inmitten dem Ringen nicht nur der sein, der's schwer hat, sondern umkippen auf die Seite Gottes, der dem Ringen der Menschen, wie wir sie kennen, sich zugesellt, ihm mittinne bleibt, um zu helfen, um zu trösten, zu stützen, zu ermutigen, Verzweiflungen zu verhindern: göttliches Tun vollbringen in des Gottes Namen inmitten diesem die ganze Menschheit quälenden Kampf. Es wird immer nach Maßen nur sein. Gottes Sache ist es, alles im Blick zu haben; unser Teil ist's, an der Stelle im Blick zu haben, was da ist, wo wir halt stehen, um dann, dann hier das Mahl zu halten: Teilhabe unser selbst, es ist uns zgedacht. Und dann umkippen, so sagte ich, das, was, Gottes Tun ist dabei, zu vollbringen: besorgt sein um den andern in Gottes Namen, so viel an uns liegt, Gemeinschaft zu stiften, zu versammeln, nicht zu entfremden, nicht abzustoßen, nicht zu verurteilen, nicht zu isolieren, nicht fallenzulassen, zusammenzuholen, was wir nur zusammenholen können - nicht läppisch, nicht oberflächlich, sondern mit jenem Ernst, der von diesem Ringen des Lebens her noch in dieses Wahre hinein, in die Gemeinschaft hinein, nachschwingt. Darin haben wir, so viel an uns ist, das Werk Gottes zu vollbringen in seinem Namen, daß wir dort, wo wir stehen - nicht allen Menschen, allen Völkern -, sondern dort wo wir stehen, die Gemeinschaft bereiten, die sich im heutigen Text als Mahl darstellt, gar als Hochzeitsmahl, daß wir selbst es nicht geringschätzen und andern ermöglichen, daran Freude zu finden. Das ist's, was am heutigen Sonntag vor unser Gemüt, vor unser bereitwilliges, gläubiges Gemüt gestellt wird, daß wir's fassen, darin selbst Trost finden, um, so gestärkt, Trost geben zu können.